

Eine gute Lebensphilosophie – in bedrängter Zeit?!

Predigt zum Jahreswechsel von Bischof Hermann Glettler, 31. Jänner 2025, Innsbrucker Dom

Bei einem Gespräch in der MS Tannheim hat mich ein 14-jähriger Schüler, er hieß Gabor, überrascht. Nachdem er mir erklärt hatte, dass er keinen Glauben habe, fragte er mich, ob ich eine gute Lebensphilosophie hätte. Total beglückt von dieser Frage habe ich ihm spontan geantwortet. Dazu später. Aber: Warum fragt ein junger Mensch nach einer guten Lebensphilosophie? Eher nicht aus Langeweile. Vermutlich stehen dahinter doch etliche Ängste sowie der Verlust einer verlässlichen Sinn-Spur. Und das Gefühl einer bereits verlorenen Zukunft. Was also antworten wir Gabor und uns selbst an der Schwelle eines Jahres, das an aggressiven Krisen noch einiges zugelegt hat? Und wie bringen wir unsere je eigene Sehnsucht nach Glück in Balance mit der Sorge um unsere Welt, die in unzähligen Turbulenzen verstrickt ist? Resignation und Gleichgültigkeit werden wohl nicht das Glücks-Rezept sein. Was also zählt in einer bedrängten und von toxischer Gereiztheit getränkten Zeit?

Ich habe Gabor, dem jungen Fragenden, spontan geantwortet, dass es Sinn, Glück, Vertrauen, Hoffnung und Liebe nie als Fertigprodukte in einem Supermarkt gibt. Das Leben sei immer ein Weg, ein Erkennen, Beschenkt-Werden und Weitergehen trotz so mancher Hindernisse und herausfordernder Passagen. Wichtig ist, dass man sich selbst auf diesen Weg einlässt und nicht in der Haltung eines distanzierten Kommentators verharrt. Auch dass wir mit Empathie und Solidarität eine gute Weggemeinschaft bilden können. Nähe macht uns menschlich! Das war meine spontane Antwort. In diesem Zusammenhang fällt mir mein Freund Luki Killermann ein. Als ehemaliger Promi-Heuriger von Perchtoldsdorf kannte er Gott und die Welt, was ihn aber nicht vor Enttäuschungen und Niederlagen bewahrte. Ein Aufenthalt bei den Schwestern von Kalkstein in Osttirol hat ihn aus einer tiefen Lebenskrise gerettet. Auch wenn ich viele andere Leute und deren „Lebensphilosophien“ nennen könnte, jene von Luki gefällt mir nach wie vor:

- 1) ***Der Wirt bin ich, weil ich mich zuerst wohlfühlen muss in meinem Haus.***
- 2) ***Die Toiletten für meine Gäste putze ich selbst, auch noch spät in der Nacht.***
- 3) ***Wenn dich jemand um etwas bittet, dann gib ihm einen Löffel Butter mehr!***

Zum 60. Geburtstag wurde ich gefragt, wie ich in die Zukunft schauen würde. Spontan kam mir die paradoxale Formulierung in den Sinn – mit 100% Besorgnis und 100% Zuversicht. Die doppelten 100 Prozent zeigen eine reale Spannung an, die unser Leben im globalen Netzwerk ausmacht. Optimisten sagen: Schau auf das Positive, das überwiegt doch – und sie haben Recht. Pessimisten verweisen auf die Zerstörungskraft unserer hochgerüsteten Welt – und auch sie haben Recht. Was also? Die Spannung aushalten! Robert Schumann, einer der legendären Väter der Europäischen Einigung war als bekennender Christ überzeugt, dass die Einheit Europas auch nach zwei Weltkriegen und deren fatalen Verwüstungen möglich sei. Wir benötigen diese Ermutigung für unser heutiges Europa und für die EU, der wir vor 30 Jahren beigetreten sind. Die Gefahr, zwischen den globalen Mächten und deren egomanen Dealmakern aufgerieben zu werden, ist groß. Ebenso bedrohlich ist die Zunahme nationalistischer Tendenzen im Inneren der EU. Gerade deshalb: Welche persönliche Strategie hatte Schumann?

- 1) ***“Dédramatiser”, Situationen bestmöglich entdramatisieren, um sie zu meistern.***
- 2) ***“Garder l’humour”, in allen Belangen bestmöglich den Humor bewahren!***
- 3) ***“Ne pas rendre les coups qu’on reçoit”, die Prügel, die man erhält, nicht zurückgeben.***

Papst Franziskus, verstarb heuer am Ostermontag, nachdem er am Tag davor mit letzter Anstrengung den Segen „Urbi et Orbi“ gespendet hatte. Er, selbst schwerkrank, hat damit einer verwundeten Welt Hoffnung zugesprochen. Mit Robert Prevost ist nach einem kurzen Konklave erstmals ein Amerikaner Papst geworden, Leo XIV.. Mit dem österlichen Zuspruch „Der Friede sei mit euch!“ hat er programmatisch begonnen: Unaufgeregt, besonnen und energisch zugleich tritt er weltweit für einen gerechten und nachhaltigen Frieden ein – zuletzt so berührend auf seiner Reise in die Türkei und in den Libanon. Er bezeugt, dass ein Miteinander in einer multikulturellen Welt möglich ist. Dass er sich auch als Experte für einen gemeinwohl-orientierten Umgang mit KI stark macht, hat einige überrascht. Was trägt und leitet also den 70-jährigen „Brückenbauer“? Ganz bestimmt sein gesunder Lebensrhythmus, zu dem auch Sport und Auszeiten gehören. Dann seine Verbundenheit mit den Armen, deren Lebensbedingungen er als Bischof in Peru kennengelernt hat. Vor allem aber das tägliche Gebet und die Stille in der liebenden Gegenwart Gottes. Vielleicht ließe sich sein „Programm“ so zusammenfassen:

- 1) Versuche täglich deine Gedanken, dein Sprechen und dein Herz zu „entfeinden“!**
- 2) Lass dein Leben weder von der KI noch von diversen Algorithmen diktieren.**
- 3) Begegne aufmerksam und liebevoll den Armen und Bedürftigen in deiner Nähe!**

Im Frühjahr hat uns Sr. Nathalie Becquart in Innsbruck besucht. Sie wurde von Papst Franziskus in das Leitungsgremium des Synodalen Prozesses berufen, der unserer Kirche ein Frischeupdate ermöglicht. Die französische Ordensfrau zählt neben Simona Brambilla, der ersten Präfektin einer vatikanischen Behörde (für Orden), und Sr. Rafaela Petrini, die an der Spitze der vatikanischen Staatsverwaltung steht, zu den einflussreichsten Frauen der katholischen Kirche. Mit dem Vorstand der kfb und einigen Frauen, die in unserer Diözese Leitungsverantwortung innehaben, konnten wir viele kirchenpolitische Themen im Licht der Synodalität besprechen. Es geht dabei nicht nur um eine Optimierung der „Organisation Kirche“, sondern um eine reale, hoffnungsvolle Weggemeinschaft mit den vielen Menschen, die uns anvertraut sind. Ohne echte Beteiligung aller – besonders der Frauen, aber auch ohne ein „Ergriffen-Sein von Gottes Geist“, so Becquart, wäre der vielgestaltete Leib der Kirche nicht lebendig. Ihr spirituelle Philosophie:

- 1) Vertraue, dass Gott seine Kirche in der Synodalen Weggemeinschaft weiterführt.**
- 2) Nimm deine Aufgaben mit Selbstvertrauen wahr und lass dich nicht entmutigen!**
- 3) Behalte das Ganze im Blick, auch wenn Reformprozesse viel Geduld beanspruchen.**

2026 begehen wir den 800. Todestag des Hl. Franz von Assisi, der zu Recht als „zweiter Christus“ bezeichnet wurde. Sein Leben und Wirken war durchdrungen vom Wunsch, Jesus in neuer und radikaler Weise nachzufolgen. Vor allem dem armen Christus, dem Gekreuzigten. Seine Bekehrung erlebte er, als er seinen Ekel überwand und einen Aussätzigen vor den Toren der Stadt umarmte. Ebenso wichtig war für Franziskus die innere Verbundenheit mit allen Geschöpfen, die als Schwestern und Brüder benannte. Wenn wir den Poverello wirklich feiern wollen, dann müssen wir mit einer neuen Ernsthaftigkeit die ökologischen Herausforderungen angehen. Ein „Laudato-si-Weg“ in unserer Diözese, den wir im April einweihen werden, ist nur ein kleines Zeichen dafür. Wichtig wäre ein einfacher Lebensstil und der Mut für ehrliche Begegnungen, um die gefährlichen Bubbles einer wohlstandsverwöhnten Gesellschaft aufzubrechen. Armut hat auch in unserem Land viele neue Gesichter – der jüngste Armutsbereich des Landes belegt dies. Vielleicht lässt sich die franziskanische „Lebenskunst“ so benennen:

- 1) Umarme dein Leben und wachse in der Achtsamkeit vor allen Geschöpfen!**
- 2) Im Anerkennen deiner eigenen Armut kannst du deinen Nächsten gewaltfrei begegnen.**
- 3) Mit dem Frieden Jesu in deinem Herzen kannst du zur Heilung der Welt beitragen.**

Unvergesslich vom vergangenen Jahr bleibt mir die Begegnung mit der palästinensischen Friedensvermittlerin Sumaya Farhat-Naser. Bei ihrem Aufenthalt in Tirol sprach sie vor Berufsschülern und vielen anderen, die sich nach einem gerechten Frieden im Heiligen Land sehnen. Sie benennt die trostlose Situation, ohne zu resignieren: In den zwei Jahren des Krieges in Gaza sind rund zehn Prozent der dort lebenden Bevölkerung getötet und 85 Prozent der Infrastruktur zerstört worden. Aktuell sind es die Bilder der überschwemmten Lager, in denen Hunderttausende in winterlicher Kälte ausharren müssen. Die palästinensische Christin Farhat-Naser sagt, es braucht jetzt auf beiden Seiten engagierte Menschen, die zum Dialog bereit sind und auch das Leid der anderen Seite anerkennen. Ich bewundere Sumaya für ihren Glauben an das Menschliche im Menschen – unermüdlich versucht sie es aufzuwecken. Sie tut dies vor allem mit ihrem Drei-Schritte-Programm in unzähligen Gesprächen und Workshops:

- 1) Alle Menschen sind gleich. Teile und schütze diese grundlegende Würde!**
- 2) Jeder Mensch ist einzigartig. Achte sein Recht, anders zu sein, ohne Diskriminierung!**
- 3) In jedem Menschen steckt ein „Diamant“, den du zum Leuchten bringen kannst.**

Worin besteht das Glück – und was zählt in einer Zeit starker Bedrängnisse? Mit der Hilfe einiger Personen und deren Haltungen haben wir versucht, der Frage von Gabor gerecht zu werden. Viele Erfahrungen sind dafür notwendig, weil niemand allein eine letztgültige Antwort geben kann. Wir brauchen einander, um die doppelt hundertprozentige Spannung von Besorgnis und Zuversicht zu bestehen. Abgesehen davon bleibt ein entscheidender Schlüssel in jeder anspruchsvollen Lebensphilosophie die Dankbarkeit. Sie lässt uns trotz allem die konstruktiven und liebevollen Momente des Lebens wahrnehmen, die – Gott sei Dank – immer noch viel zahlreicher sind als alle zerstörerischen Gewaltakte zusammen. In diesem Sinne ein gutes, lebensfrohes und von Gott gesegnetes Neues Jahr!